

**Predigt über Joh.8,1-11 und Mt. 7,1-5 am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, 19.11.2023 in Alpen: Dr. Hartmut Becks**

TEXT:

Liebe Gemeinde am Volkstrauertag!

Vielleicht haben Sie in den letzten Wochen auch schon von dem Begriff „Gaslighting“ gehört, der im Augenblick in aller Munde ist, weil er etwas umschreibt und auf den Punkt bringt, was viele derzeit erfahren und erleiden müssen. Namensgeber ist das Theaterstück „Gas Light“ von 1938. In diesem berühmten Drama treibt ein Mann mit perfiden Vorhaltungen und immer neuen Vorwürfen seine Frau an den Rand des seelischen Zusammenbruchs.

„Gaslighting“ beschreibt also eine gezielt eingefädelte Verunsicherung eines Menschen mit dem Ziel ihm persönlich zu schaden oder ihn gar zu vernichten. Lapidare Zusammenhänge, Handlungen oder auch nur einzelne Aussagen oder Wörter werden derartig hervorgehoben, seziert, analysiert und vor allem skandalisiert, dass man der Person das Gefühl vermittelt sie sei untragbar und ihre Selbstwahrnehmung sei falsch. Man möchte sie an einen Pranger stellen.

Auf der Internetseite des Bayrischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales steht folgendes und ich zitiere: „Man spricht von Gaslighting, wenn jemand bewusst und gezielt die Selbstwahrnehmung eines anderen Menschen erschüttert durch: Lügen, Verdrehungen, Unterstellungen. „War das wirklich so oder bilde ich mir das nur ein?“ Das Opfer soll im Laufe der Zeit immer stärker an sich selbst zweifeln. Gaslighting kann Menschen in schwere Krisen treiben und erheblich belasten.“

In unserer Gesellschaft treibt dieses Anprangerspiel inzwischen absurde Blüten: Die Opernsängerin XY darf nicht unter den Linden auftreten, wenn sie sich nicht noch eindeutiger von Diktator XY distanziert. Ein Politiker XY hat als 16-jähriger in seinem Schulranzen ein Pamphlet mitgetragen, was ihm dann über 30 Jahre später vorgehalten wird und zu seinem Sturz beitragen soll. Es wird sich immer etwas finden lassen, wenn man Menschen schaden will. Vielleicht ein falsches Wort oder irgendwie eine dokumentierte zweifelhafte Aussage? Dann kann man verurteilen, abkanzeln, niedermachen. Ein trauriges Kapitel.

Dass das Spielchen nicht neu ist, sehen wir an der Geschichte, die wir heute Morgen gehört haben. Jesus kommt vom Ölberg zum Tempel und da stehen die Schriftgelehrten und Pharisäer und sind gerade im Begriff eine Frau öffentlich anzuprangern und zu steinigen. Es ist nachweislich so, dass sie etwas mit einem

anderen Mann gehabt hat. Also Ehebruch! Geschickt hatten sie recherchiert, vielleicht sogar eine Falle gestellt, um sie zu überführen. Es gab unwiderlegbare Zeugenaussagen. Und jetzt konnten Sie sich endlich an dieser „Unperson“ abreagieren und sich selber vor allen Leuten als die Guten und moralisch Integren herausputzen und präsentieren.

Die Fehler und Übertretungen des anderen ständig aufzuspüren und hervorzuheben, hat natürlich mit der eigenen Persönlichkeit zu tun und mit der Sehnsucht endlich selber groß und anerkannt zu sein. Moralisch sieht der Gaslighter sich selber darum oft im Recht: „Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen.“ Was sollte er da noch sagen?

Jesus tut etwas Eigenartiges: Er bückt sich und schreibt mit den Fingern etwas in den Sand. Eine eigenartige, fast geheimnisvolle Geste. Als ob er Zeit geben will, die Szene unterbrechen oder sogar in eine ganz andere Welt überführen will. Jedenfalls sagt er ihnen nach einer ganzen Weile, in der sie fortwährend neue Vorwürfe aussprachen, nur diesen einen Satz:

**„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“** Diese wenigen Worte -geboren aus den Fingern im Sand- sind eine gewaltige Botschaft. Denn jetzt dreht sich der Fokus plötzlich um: Die Beschuldiger müssen sich mit einmal über ihre eigene Schuld klar werden. Sie müssen über das Motiv ihrer Anklage nachdenken und sich selbst enorm hinterfragen. Sie müssen sich in diesem Augenblick sogar die Frage stellen, was denn wohl wäre, wenn man sie selbst so auseinandernehmen und beurteilen wollte.

Und in diesem Moment wird auch klar, dass es nicht nur um ihre moralische Überheblichkeit geht, sondern um den jämmerlichen Versuch sich über einen anderen Menschen zu stellen, ja zum Richter aufzuschwingen, um sich selbst zu erhöhen. Jedenfalls lassen sie unmittelbar danach ihre Steine fallen und gehen schweigend und geplättet davon. Einer nach dem anderen. Es ist wie eine Entlarvung, wie eine Demaskierung.

Was Jesus hier tut ist aber nicht nur etwas Großartiges, sondern auch etwas sehr Heilsames: Sich nämlich bei jedem Versuch einen anderen Menschen anzuprangern oder herunterzusetzen, seine eigene Schuld vor Augen zu führen. Sich klar zu machen, dass wir zumindest alle im Boot des Versagens sitzen und nicht das Recht dazu haben, einen Menschen mit Verunsicherungen zu beschädigen.

In der Bergpredigt hatte er das schon auf den Punkt gebracht: „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?“ Was Jesus damit ausdrückt und auf den Punkt bringt, liebe Gemeinde, ist ja noch viel mehr: Du siehst den Splitter im Auge deines Nächsten, **weil** du so einen gewaltigen Balken selber hast!

Man könnte also auch sagen: Die großen Balken bei dir selber führen erst dazu, dass du so viel Splitter bei den anderen siehst. Psychologisch ist es nämlich leider so: All das, was wir bei Menschen anprangern, ihnen unterstellen, ihnen vorhalten oder auch bewusst zum Vorwurf machen, sind meistens die Dinge, die wir selber auf dem Kerbholz haben. Ja, wir definieren sogar die Fehler des anderen in der Regel nur durch die Brille unserer eigenen Schuld.

Und das ist für uns alle nicht gerade angenehm: Denn es bedeutet: Dass, was du am meisten bei deinen Mitmenschen ankreidest und verabscheust, das ist eigentlich das, was deine Schuld, deine Verfehlungen am meisten ausmacht. Und wenn du sagst: „Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen...Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst!“

Aber dann als wirklich Hilfe für den anderen. Kritik und Ermahnung nicht als Versuch eine Person unmöglich zu machen oder zu vernichten, sondern im Gegenteil ihr aufzuhelfen, sie zu unterstützen, sie wieder aufzubauen und ihr mit allem Wohlwollen der Welt zu begegnen. Sehen sie, als die Pharisäer und Schriftgelehrten gegangen waren, hat Jesus sich noch einmal zu der Frau hingewendet.

Er richtete sich auf und fragt: „Hat dich jemand verdammt?“ Sie antwortet: „Niemand!“ „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfert nicht mehr!“ Jesus sagt also nicht, dass alles, was die Frau getan hat, richtig war. Sie hat viele Fehler gemacht, wie wir alle. Aber sie ist dafür nicht zu verdammen, nicht zu verurteilen.

Wir alle sollten uns das hinter die Ohren schreiben, wenn wir jetzt wieder in unseren postmodernen Alltag des Jahres 2023 weitergehen. Wir sollten schon die Meinung sagen, auch Kritik äußern und auch streiten. Aber bitte nicht den Versuch unternehmen, uns untereinander zu verdammen, uns zur „persona non grata“ zu machen. Nach Gottes Willen gibt es das nicht.

Ich hörte neulich im WDR eine sehr kluge Andacht eines katholischen Pfarrers Jochen Reidegeld aus Münster über das „Verurteilen“ und wie wir alle davon betroffen sind und mit den Worten dieser Andacht möchte ich schließen:

„Wenn ich bewusst darauf achte, dann entdecke ich, wie oft ich mit anderen in Versuchung bin, in liebloser Weise über andere Menschen zu urteilen. Das mag ich nicht an mir. Und das ist inzwischen eine wirkliche Sehnsucht und mein wichtigster Vorsatz: Ich möchte von Jesus lernen, dessen liebevolle Haltung zu den Menschen heilsam war.

Denn diese Haltung braucht unsere Zeit und unser Gemeinwesen ganz besonders. Die sozialen Medien haben uns neue Welten geöffnet und die Ökonomisierung aller Lebensbereiche einen wachsenden materiellen Wohlstand. Aber manches, was damit einhergeht, wirkt wie Salzsäure auf die Menschlichkeit und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Mich erschüttert darum die aktuelle Empörungskultur, die Menschen an den Pranger stellt ohne sie selbst zu hören. Wer beleuchtet noch beide Seiten? Ist das Urteil einmal gefällt, bleibt kein Platz für differenzierte Bewertungen. Auch die politisch Verantwortlichen erklären bei kleinsten Gelegenheiten alles zum Skandal und sorgen so eben nicht für Gerechtigkeit. Vielmehr wachsen Misstrauen und Spaltung.

Wie wohltuend dagegen: Er verurteilt niemanden! Diese Haltung wünsche ich mir auch von meiner Kirche. Viel zu lange ist sie als Richterin aufgetreten und nicht wie Jesus. Vor allem wünsche ich mir diese Haltung von mir selbst. Und ich lade Sie ein auch an diesem Tag wachsam dafür zu sein und zu erleben, wie wohltuend dies ist- für Menschen, denen sie begegnen, aber eben auch für den eigenen inneren Frieden!“

Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Amen.